

**SPORT, SPORTSPRACHE,  
SPORTBERICHTERSTATTUNG –  
EIN KURZER LINGUISTISCHER BLICK  
AUF EIN KOMPLEXES THEMA**

Michael Hoffmann



# 1 AUSGANGSÜBERLEGUNGEN

Über Sport im Deutschunterricht zu sprechen hat ein klar umrissenes didaktisches Ziel: die Vermittlung bzw. Förderung von Textkompetenz (genauer: Textkommunikationskompetenz). Die im Titel des Beitrags aufgeführten Leitwörter legen dies allerdings nicht von vornherein nahe. Sie verweisen scheinbar auf drei isoliert voneinander zu betrachtende Arten von Kompetenz: auf Sachkompetenz (Sport), Sprachkompetenz (Sportsprache) und Medienkompetenz (Sportberichterstattung). Demgegenüber wird hier die Position vertreten, dass sich diese und andere Arten von Kompetenz im Begriff Textkompetenz zusammenführen lassen. Im Folgenden sollen einige Grundzüge der dafür notwendigen linguistischen Fundierung umrissen werden. Dreh- und Angelpunkt ist dabei der Kommunikationsbegriff, speziell bezogen auf Textkommunikation, verstanden als Kommunikationshandlung, denn von diesem begrifflichen Zentrum aus kommen verschiedene Aktivitäten der kommunikativ Handelnden in den Blick – Aktivitäten, die jeweils eine spezielle Teilkompetenz<sup>1</sup> von Textkompetenz zur Voraussetzung haben. Zu ihnen zählen (nicht im Sinne einer Reihenfolge):

- » die Referenz auf einen Kommunikationsgegenstand (i. w. S.) und bestimmte Gegenstandselemente sowie deren thematische Strukturierung, gesteuert vom Kommunikationsbedarf in einem konkreten situativen Umfeld (Themenstrukturierungskompetenz);
- » die Auswahl und Kombination von Zeichen aus unterschiedlichen Codes<sup>2</sup>, darüber hinaus auch die Kreation von Zeichen (Textgestaltungskompetenz);
- » die Bewältigung einer Kommunikationsaufgabe, d. h. die Ausrichtung auf einen kommunikativen Zweck und die Befolgung etablierter Muster, wobei die Partnerorientierung, die Nutzung von Spielräumen im Umgang mit Mustern und auch die Nutzung medial-technischer Gegebenheiten eine maßgebliche Rolle spielen (Sinnggebungskompetenz, Textsortenkompetenz).

<sup>1</sup> Vgl. dazu etwa HOFFMANN (2011a). Von einer einheitlichen Auffassung darüber, was unter Textkompetenz zu verstehen ist, in welche Teilkompetenzen sie sich auffächert, ist die Deutschdidaktik noch weit entfernt.

<sup>2</sup> Zu denken ist dabei etwa an sprachliche, körpersprachliche, typographische, prosodische, bildmediale, chromatische und musikalische Zeichen (vgl. dazu z. B. STÖCKL 2006, bes. S. 24–34; STÖCKL 2012, bes. S. 18–20), darüber hinaus auch an rhetorisch-figurative (Stilfiguren) und poetisch-ästhetische Zeichen (im Rahmen der Großgattungen Lyrik, Epik und Dramatik).

Linguistische und zugleich didaktisch nutzbare Fragen an Texte aller Art<sup>3</sup> sind demnach beispielsweise:

- » Worüber wird in welcher Situation kommuniziert? Woraus resultiert der Kommunikationsbedarf?
- » Welche Mittel werden verwendet bzw. geschöpft? Welche Zeichenarten bzw. Codes sind beteiligt?
- » Wie sieht das Anforderungsprofil der Kommunikation aus? In welcher Form vollzieht sich das kommunikative Geschehen?

Auf diesem Hintergrund nun lässt sich Sport in seinen vielfältigen Facetten eindeutig als Kommunikationsgegenstand begreifen (Näheres in Abschnitt 2), Sportsprache als Kommunikationsmittel (Näheres in Abschnitt 3) und Sportberichterstattung als kommunikative Praxis mit einer Vielzahl an sportjournalistischen Kommunikationsaufgaben, für deren Bewältigung sich diverse Kommunikationsformen herausgebildet haben. Die Kommunikationsformen wiederum sind als Einheiten eines Kommunikationssystems zu sehen, denn sie stehen in regelhaften Beziehungen zueinander (Näheres in Abschnitt 4).

---

<sup>3</sup> Der hier zugrundeliegende semiotische Textbegriff erstreckt sich auf alle sprachlichen oder sprachliche Anteile enthaltenden Äußerungsformen, also z. B. auch auf gesprächsformatige und bilddominante Medienbeiträge.

## 2 SPORT ALS KOMMUNIKATIONSgegenstand

---

Führt man sich die situativen Umfelder vor Augen, in denen auf Facetten des Gegenstands Sport referiert wird, tritt eine Fülle von Gegenstandselementen zutage. Man denke etwa an

- » die Trainingskommunikation (auch im schulischen Sportunterricht), bezogen auf eine konkrete Sportart und ihr Regelwerk, auf ein bestimmtes Anforderungsniveau (Leistungssport vs. Freizeitsport) und die jeweiligen Trainingsbedingungen;
- » die Mannschaftskommunikation, bezogen auf die Interaktion von Sportlern während eines Wettkampfs, die Koordination der zu erbringenden Leistungen von Mannschaftsteilnehmern, die Manöverkritik nach einem Wettkampf;
- » die Sportverwaltungskommunikation, bezogen auf Fragen der Wettkampforganisation, die Vergabe von Austragungsorten, den Umgang mit Regelverstößen;
- » die Sportwissenschaft, bezogen auf Forschungsergebnisse zur Optimierung von Trainingsmethoden, zur medizinischen Betreuung der Sportler u. dgl.;
- » die Sportvereinskommunikation, bezogen auf Regeln des Vereinslebens, auf Erfahrungen und Erlebnisse vereinsportlicher Betätigung;
- » die Sportberichterstattung, bezogen auf Sportereignisse von öffentlichem Interesse, ihre Akteure, Verläufe und Ergebnisse.

Wie zu erkennen ist, bringt die Einbettung des Kommunikationsgegenstands Sport in situative Umfelder **Typen von Sportkommunikation** hervor. Die Sportberichterstattung in den journalistischen Medien ist nur ein Sportkommunikationstyp unter vielen anderen. Zu beachten ist der Unterschied zwischen dem Kommunikationsgegenstand als einer textexternen Größe und dem Thema eines Textes als einer textinternen Größe. Der Gegenstand Sport wird in einem konkreten Text zum thematischen Zentrum, die Gegenstandselemente werden zu Einheiten der thematischen Textstruktur.<sup>4</sup>

---

<sup>4</sup> Dass zwischen Kommunikationsgegenstand und Textthema zu unterscheiden ist, zeigt sich auch daran, dass in Texten eines Kommunikationstyps immer nur bestimmte Gegenstandselemente in einer vom Textproduzenten festgelegten Gewichtung zur Sprache kommen.

# 3 SPORTSPRACHE ALS KOMMUNIKATIONSMITTEL

---

Zunächst einmal gilt es festzuhalten: Sportsprache ist weder eine Sprachvarietät noch ein Varietätenkonglomerat, wie von MÜCKEL (2012, S. 5f.) theoretisch ungesichert und widersprüchlich behauptet. Auf den Sportjournalismus bezogen handelt es sich vielmehr – nachzulesen bereits bei LUDWIG (1977, S. 52–59) – um eine **Varietätendreiheit**, d. h. um drei verschiedene, gut voneinander abgrenzbare Varietäten: a) die Fachsprache des Sports, b) den Sportjargon, c) die Sprache der Sportberichterstattung (Sportreportsprache). Es war bereits an anderer Stelle darzulegen (vgl. HOFFMANN/SIEHR 1998, S. 360), dass alle Varietäten prinzipiell in einer kommunikativen Dimension stehen, dass sie somit nicht schlechthin als Sprachformen zu betrachten sind, als Teilsprachen einer Einzelsprache, sondern als Kommunikationsformen, als Arten zu kommunizieren: hochsprachlich oder regionalsprachlich, fach-/gruppensprachlich oder gemeinsprachlich, sprech-/gesprächssprachlich oder schreibsprachlich, normalsprachlich oder vulgärsprachlich, behördensprachlich oder presssprachlich usw. In der kommunikativen Dimension werden Varietäten zu wählbaren **Registern des Kommunizierens**. Mit der Verwendung von Varietäten werden Situationskontexte hergestellt, soziale Merkmale von Kommunikationsteilnehmern angezeigt (z. B. deren sozialer Status und/oder deren kommunikative Rolle) oder soziale Beziehungen zwischen ihnen gestaltet (z. B. Nähe oder Distanz). Auf dieser Grundlage stellen sich Besonderheiten des Varietätengefüges Sportsprache wie folgt dar (vgl. bereits HOFFMANN 2009, S. 246 f.):

- a) Die Fachsprache des Sports verbindet sich mit Zügen der Distanz-Kommunikation; sie ist bevorzugtes, keinesfalls alleiniges Kommunikationsmittel von Sportverwaltungen, Sportfunktionären und Sportwissenschaftlern, wo jeweils bestimmte Aspekte und Untergliederungen des Fachgebiets Sport (auch solche theoretischer Art) zu thematisieren und präzise zu bezeichnen sind.<sup>5</sup>
- b) Der Fachjargon des Sports verbindet sich mit Zügen der Nähe-Kommunikation; er ist bevorzugtes, keinesfalls alleiniges Kommunikationsmittel in Sportvereinen sowie in der Mannschafts- und Fan-Kommunikation – Voraussetzung ist jeweils, dass ungezwungen, von institutionellen Zwängen befreit kommuniziert werden darf. Es handelt sich um eine Umgangssprache.

---

<sup>5</sup> Die Kennzeichnung dieser Fachsprache als Freizeit-Fachsprache (VON POLENZ 1999, S. 500) ist kommunikativ undifferenziert und deshalb missverständlich.

- c) Die Sportreportsprache dient der Kommunikation zwischen Sportjournalisten und sportinteressierter Medienöffentlichkeit. Sie prägt sich in der sportjournalistischen Formung von Texten aus und stellt sich somit als eine Gattungssprache journalistischer Mediensprache dar. Die Fachsprache des Sports und der Sportjargon sind integrale Bestandteile der Reportsprache, und zwar deshalb, weil Sportjournalisten einer sozialen Doppelrolle gerecht werden müssen. Einerseits müssen sie ihrer sozialen Rolle als Experten in Sachen Sport gerecht werden, was dazu zwingt, auf den Fachwortschatz des Sports zuzugreifen, andererseits erfordert es ihre Rolle als Journalisten (Redakteure, Reporter, Moderatoren), eine gewisse Nähe zum sportinteressierten Medienpublikum herzustellen, emotionale Anteilnahme am Sportgeschehen zum Ausdruck zu bringen, was die Verwendung von Sportjargonismen erklärt, z. B. *eine Schwalbe machen* (‚taktisches Sich-fallen-Lassen auf dem Spielfeld‘), *abfieseln* (‚dem Gegner eine empfindliche Niederlage bereiten‘) oder *holzen* (‚unfair spielen‘). Die Fachsprache des Sports und der Sportjargon finden Verwendung, „weil sich ohne Rückgriff auf deren Wortschätze die sportlichen Ereignisse nicht ausreichend beschreiben ließen“ (BURKHARDT 2006, S. 55).

Während sowohl die Fachsprache des Sports als auch der Sportjargon von ihrer sprachlichen Domäne her durch charakteristische lexikalische Einheiten (Professionalismen bzw. Jargonismen) geprägt sind, was sie vom Varietätenstatus her zu **Wortsprachen** macht, umfasst die Sportreportsprache Muster für die funktionsadäquate stilistische Organisation von Mitteln aller Art im Text. Es handelt sich um eine **Textsprache**. Als textsprachliche Mittel kommen in Betracht: sprachliche Mittel (aller Ebenen des Sprachsystems) sowie parasprachliche (typographische, prosodische) und nichtsprachliche Mittel (insbesondere bildmedialer Art). Anknüpfend an Letzteres kann man all das in die Beschreibung der Sportreportsprache einbeziehen, was sich einem i. e. S. linguistischen Zugriff entzieht, z. B. betextete Sportfotos in der Presse oder graphische Ziellinien und geometrische Markierungen auf Bildern von Wettkampfstrecken und Spielfeldern. Zu den Kennzeichen textsprachlicher Muster gehört, dass die stilistische Organisation der Mittel im Text von Stilprinzipien im Sinne von Gestaltungsmaximen vorgeprägt wird. Zu denken ist etwa an folgende sportreportsprachlichen Prinzipien und Mittel (ausführlicher bei HOFFMANN 2009, S. 248–257):

- » Genauigkeit: Fachwörter des Sports (*Abseits, Loipe, Wurfsalchow*), Länder-, Städte- und Personennamen zur Benennung von Mannschaften, Austragungsorten und Akteuren, Zahlwörter und Zahlwortpaare zur Dokumentation von Spielminuten, Zwischen- und Endergebnissen;
- » Anschaulichkeit: bildhafte Adjektive (*schweißnass, hautnah, pfeilschnell*), onomatopoetische Verben (*krachen, knallen, aneinanderrasseln*), bildliche Vergleiche (*sich staksiger als ein Quirl bewegen, Adern wie pralle Gummi-*

*schläuche haben*) sowie metaphorische Ausdrücke aller Art (zu Beispielen siehe ‚Pathos‘ und ‚Dramatik‘);

- » Pathos: meteorologische Metaphern zur Benennung ungewöhnlich harter Wettkampfbedingungen (*Hitzeschlacht, Regenroulette, Dschungelfußball*), Miranda<sup>6</sup> zur Bewertung von Sportlern und deren Leistungen (*Heldentat, Hammer-Leistung, Tor-Titanin, Wunder-Junge*), Exklamativsätze, teilweise mit metaphorischen Gefühlswörtern (*Was für eine Beerdigung!*), teilweise elliptisch (*Ein Desaster!*);
- » Dramatik (Dynamik, Suspensivität): Aktionswörter, die ‚Kampfgeist‘ akzentuieren (*hinterherjagen, sich vorkämpfen, davonsprinten*), Wechselwörter, d. h. Wörter, die überraschende Wendungen im Sportgeschehen zum Ausdruck bringen<sup>7</sup> (*zurückfallen, abrutschen, plötzlich überholen, den Vorsprung ausbauen*), prosodisch, lexikalisch und syntaktisch gestaltete Spannungsbögen (vgl. SIEHR 2006), Wettkampfverlaufsmetaphern (Elf-meterkrimi, Hitchcock-Thriller, Torfeuerwerk).

Die Varietäten innerhalb der Varietätendreiheit Sportsprache – dies sei noch einmal festgehalten – liegen nicht auf ein und derselben begrifflichen Ebene. Wortsprachen und Textsprachen sind deshalb auch nicht miteinander vergleichbar. Vielmehr wäre bei allen Typen der Sportkommunikation (s. o., Abschnitt 2) danach zu fragen, welche textsprachlichen Varietäten es sind, die in jeweils anderen Kommunikationskontexten Einheiten der Fachsprache des Sports und des Sportjargons integrieren. Von großer Relevanz für die Sportverwaltungskommunikation ist sicher die Behördensprache, im Falle der Sportwissenschaft ist es die Wissenschaftssprache und im Falle der Sportvereinskommunikation die Alltags- bzw. Freizeitsprache.

---

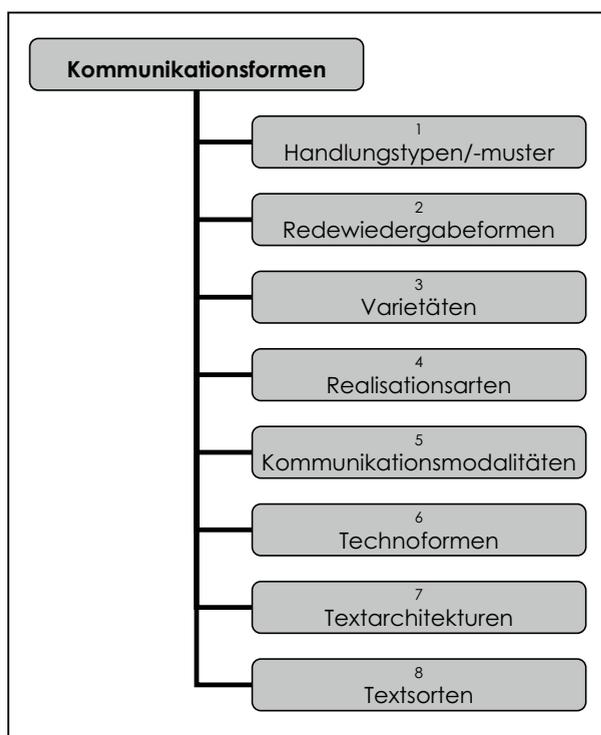
<sup>6</sup> Miranda sind Wörter, die Bewunderung zum Ausdruck bringen und zugleich Bewunderung auslösen sollen.

<sup>7</sup> „Freude an der Peripetie“ gehört nach DANKERT (1969, S. 88) zu den Wesensmerkmalen der Sportberichterstattung.

# 4 SPORTBERICHTERSTATTUNG ALS KOMMUNIKATIONSSYSTEM

Die Sportberichterstattung als spezielle Art von Textkommunikation tritt in vielfältiger Form in Erscheinung: als Zeitungs- oder Online-Artikel, als Live-Sendung oder Aufzeichnung, in Gestalt verschiedener Textsorten und Stilformen usw. Die Sportreportersprache ist deshalb alles andere als homogen. Für die Erfassung dieser und aller weiteren Kommunikationsformen reicht es nicht aus, Vorstellungen vom System einer Einzelsprache zugrunde zu legen, wie sie etwa von einem „Zwiebelmodell der sprachlichen Ebenen“ (vgl. BERNER 2009, S. 15 f., mit Bezug auf D. Nübling u. a.) anschaulich vermittelt werden. Man braucht sich nur die Typen von Sportkommunikation (s. o., Abschnitt 2) vor Augen zu halten, um zu der Erkenntnis zu gelangen, dass sich Sprachgemeinschaften in einzelne Kommunikationsgemein-

schaften aufgliedern, für die jeweils andere kommunikative Normen und Formen gelten. Für den Kommunikationsbedarf in einer Gesellschaft haben sich Kommunikationsformen herausgebildet, die den Rahmen des Systems einer Einzelsprache sprengen.<sup>8</sup> Aus diesem Grund ist ein anderes Kulturgut in den Blick zu nehmen, dem aber ebenfalls systemhafte Züge eigen sind: das Kommunikationssystem einer Gesellschaft, zu verstehen als ein Gefüge aus Kommunikationsformen, zwischen denen regelhafte Beziehungen bestehen. Kommunikationssysteme haben einerseits gesamtgesellschaftliche Reichweite,



<sup>8</sup> Eine Text- und Diskursebene in das Zwiebelmodell zu integrieren (vgl. BERNER 2009, S. 16) hat Sinn, wenn man damit grammatische Regularitäten erfassen will, die über die Satzgrenze oder einen einzelnen Gesprächsbeitrag hinausreichen. Für die Erfassung von Kommunikationsformen ist das Modell ungeeignet.

insoweit eine Gesellschaft (oder auch Nation) in ihrer Gesamtheit als Kommunikationsgemeinschaft begriffen wird, andererseits sind sie auf einzelne Kommunikationsgemeinschaften innerhalb einer Gesellschaft (Nation) beziehbar, was sie zu Teilsystemen macht. Am Beispiel der Sportberichterstattung seien Eckdaten eines solchen Systems erläutert. Der Blick ist zunächst auf die Heterogenität, die „Artenvielfalt“ der in Betracht zu ziehenden Kommunikationsformen zu richten (vgl. Abb. S. 39), wobei keine Vollständigkeit angestrebt wird, um anschließend nach der Relevanz dieser Formen für die Sportberichterstattung zu fragen.

**1. Handlungstypen/-muster:** Zu unterscheiden sind einfache Sprachhandlungs- bzw. Sprechaktmuster (z. B. MITTEILEN, BEWERTEN, AUFFORDERN) von komplexen Themenentfaltungsmustern<sup>9</sup> (z. B. BERICHTEN, BESCHREIBEN, ERZÄHLEN) und Stilhandlungsmustern (z. B. VERANSCHAULICHEN, EMOTIONALISIEREN, DRAMATISIEREN). Als Unterscheidungskriterium dient die Frage nach dem kommunikativen Zweck. Einfache Sprachhandlungen verbinden sich mit propositionalem (propositionsbezogenem) Sinn, Themenentfaltungshandlungen dienen der Herstellung propositionaler Strukturen, Stilhandlungen der Situationsanpassung, Situationsgestaltung oder der Ästhetisierung von Texten. Charakteristisch für die Sportberichterstattung sind u. a. das MITTEILEN von Wettkampfergebnissen, das BEWERTEN sportlicher Leistungen, das BERICHTEN über Sportereignisse, das DRAMATISIEREN, zu verstehen als ein kommunikatives Mit- oder Nacherlebar-Machen der Dramatik, die Wettkämpfen gemeinhin innewohnt.

**2. Redewiedergabeformen:** „Journalisten bieten Repräsentanten öffentlich relevanter Interessen Sprechplätze auf der Textbühne an [...]“ (PERRIN 2011, S. 270, mit Bezug auf H. Wagner). Dabei ist der O-Ton als authentische Form der Wiedergabe zu unterscheiden von journalistisch vermittelten Wiedergabeformen wie direkte Rede, indirekte Rede, Slipping<sup>10</sup>, abstrahierte Rede, erlebte Rede und Redebericht (ausführlich bei KURZ 2010, S. 111–140). Redewiedergabe kommt häufig bereits in den Schlagzeilen von (sportjournalistischen) Texten vor: „Lahm: Unser Ziel kann nur der WM-Sieg sein“ (BILD BERLIN-BRANDENBURG, 06.09.2012, S. 18). Dass diese Schlagzeile abstrahierte Rede enthält, also Rede, die vom authentischen Wortlaut abstrahiert, ihn dabei zumeist verkürzt, geht aus dem Interview mit Philipp Lahm hervor, wo der Interviewte in direkter Rede zu Wort kommt: „Unser Ziel kann es doch mit dieser Vergangenheit nur sein, 2014 Weltmeister zu werden.“ (a. a. O.)

**3. Varietäten:** Über das in Abschnitt 3 Gesagte hinaus sei noch Folgendes festgehalten: Die Sportreportsprache ist zwar die Kernvarietät der Sportberichterstat-

<sup>9</sup> BRINKER (2010, S. 56–77) beschreibt solche Muster als „Grundformen der Themenentfaltung“.

<sup>10</sup> Slipping bezeichnet „den Übergang von der indirekten zur direkten Rede oder umgekehrt innerhalb eines Satzes“ (BURGER 2005, S. 92, mit Bezug auf C. Rath).

tung, doch sportjournalistische Texte können noch in anderer Hinsicht variativ sein – sie können Merkmale der Verwendung anderer Varietäten aufweisen. Zu denken ist hierbei vor allem an die Verwendung medialer Varietäten (Sprech-/ Gesprächssprache, Schreibsprache), die von ihrem Status her als **Satzsprachen** zu kennzeichnen sind, da ihre Merkmalsdomäne in den syntaktischen Formen und Strukturen liegt (s. u., Realisationsarten). Speziell von Sportreportern wird auch eine gewisse Lockerheit, ja Lässigkeit der Sprachverwendung erwartet. Neben Sportjargonismen fließen deshalb auch sprechsprachliche Elemente in die Rede ein. Bei Live-Reportagen (im Radio und Fernsehen) hat der Reporter bisweilen sogar Schwierigkeiten, mit der Rasanz eines Spiels oder Rennens kommunikativ Schritt zu halten.

Zu beobachten ist auch, dass sportjournalistische Texte gelegentlich regional-sprachliche Züge tragen – wie in der Schlagzeile „Janz enge Kiste“ (BERLINER ZEITUNG, 23./24.02.2013, S. 16), die einen phonologischen Berlinismus enthält. Die Verwendung regionaler Varietäten, die von ihrem Status her als **Lautsprachen** zu kennzeichnen sind, da ihre Besonderheiten vorwiegend auf der phonologischen Ebene liegen, erklärt sich aus dem Bestreben, die Berichterstattung über regionale Sportereignisse mit heimatlichem Kolorit anzureichern.

**4. Realisationsarten:** Zwischen dem mündlichen und dem schriftlichen Kommunikationskanal einerseits sowie den bereits erwähnten medialen Varietäten Sprech- und Schreibsprache andererseits besteht keine Eins-zu-eins-Relation. Denn es gibt Mischformen: Schrifttexte können sprechsprachlich formuliert sein, d. h. Merkmale der spontanen gesprochenen Sprache aufweisen, und Sprechtexte können eine schreibsprachliche Diktion haben, erkennbar an Merkmalen der literarisch-ausgefeilten geschriebenen Sprache.<sup>11</sup> Es ergeben sich folglich vier Realisationsarten von Textkommunikation, die sich im Hinblick auf die Sportberichterstattung wie folgt darstellen (ausführlicher bei HOFFMANN 2009, S. 262–264): Mündliche Sprechsprachlichkeit kommt vorrangig in Live-Reportagen und -interviews zum Tragen. Schriftliche Sprechsprachlichkeit findet sich häufig in den Legenden zu Medienfotos: „Zog in das Finale der Degenfechterinnen ein. Britta Heidemann, die Olympiasiegerin von 2008“ (POTSDAMER NEUESTE NACHRICHTEN, 31.07.2012, S. 15). Die schriftlich-schreibsprachliche Realisierung der Sportberichterstattung ist charakteristisch für Meldungen und Sportberichte in Presse und Internet, und die mündlich-schreibsprachliche Realisierung zeigt sich hauptsächlich beim Verlesen von Meldungen in Hörfunk und Fernsehen.

---

<sup>11</sup> Vgl. dazu u. a. auch KOCH/OESTERREICHER (1994), wo zwischen medialer und konzeptioneller Mündlichkeit und Schriftlichkeit unterschieden wird. ‚Medial‘ bezieht sich dabei auf die gesprochene oder geschriebene Sprache als semiotische Kommunikationsmedien, gebunden an die Kommunikationskanäle ‚mündlich‘ bzw. ‚schriftlich‘, und ‚konzeptionell‘ auf die angestrebte Formulierungsqualität (‚sprechsprachlich‘ bzw. ‚schreibsprachlich‘), unabhängig vom tatsächlichen Kommunikationskanal.

**5. Kommunikationsmodalitäten**<sup>12</sup>: Darunter werden Gestaltungsweisen verstanden, mit denen ein Textproduzent seine Haltung/Einstellung zum thematisierten Sachverhalt, zu den Kommunikationspartnern, zu kommunikativen Normen usw. zum Ausdruck bringt. Geht man von der journalistischen Hauptaufgabe aus, dem massenmedialen Verbreiten von Neuigkeiten, die von öffentlichem Interesse sind, dann kann diese Aufgabe in drei Hauptmodalitäten realisiert werden: tatsachen-, meinungs- oder erlebnisbetont (vgl. HOFFMANN 2011b). Entsprechend diesen drei Modalitäten lassen sich die journalistische Mediensprache und somit auch die Sportreportersprache als eine ihrer Gattungssprachen gliedern in eine Tatsachen-, eine Meinungs- und eine Erlebnissprache.

**6. Technoformen**: Es gibt zahlreiche Kommunikationsformen, die an eine spezielle Kommunikationstechnik gebunden sind. Der Sportjournalismus nutzt Formen wie Zeitungs-Artikel, Online-Artikel, Hörfunksendung, Fernsehsendung, Live-Übertragung, Aufzeichnung, Zeitlupe, Videotext, Hypertext. Weitere Beispiele für Technoformen sind E-Mail, SMS, Chat, Twitter, Telefongespräch und Skype.

**7. Textarchitekturen**: Erfasst werden mit diesem Begriff Formen der Gliederung von Texten in Kapitel, Abschnitte, Strophen, Szenen, Balken, Kästen, aber auch Tabellen und Diagramme, Sprache-Bild-Kombinationen, Sprechblasentexte, Textcluster u. a. m. Clusterbildungen haben den Vorzug, dass sie dem Rezipienten ein Selektionsangebot zu einem journalistischen Schwerpunktthema unterbreiten, ohne dass es zu inhaltlichen Verkürzungen kommt (vgl. BUCHER 1996, S. 44). Der Unterhaltungsjournalismus im Allgemeinen und der auf Unterhaltsamkeit bedachte Sportjournalismus im Besonderen nutzen das Clusterprinzip, um Zeitungs- und Internetseiten in ein Kaleidoskop von Einzelheiten zu verwandeln (vgl. HOFFMANN 2009, 260–262). Textarchitektonische Besonderheiten weisen die Homepages von Internetseiten auf; sie sind häufig nach dem „Basilika-Layout“ (GROSSE 2001, S. 113) strukturiert, was heißen soll, dass eine breite Mittelspalte von zwei schmalen Spalten flankiert wird.

**8. Textsorten**<sup>13</sup>: Die Besonderheit dieser Kommunikationsformen liegt in den Wechselbeziehungen von a) Kommunikationssituation (hierunter fällt der Kommunikationsbereich), b) Kommunikationsaufgabe und c) Textmuster. Das Spektrum an Textsorten im Kommunikationsbereich Journalismus wird vom Sportjournalismus nahezu ausgeschöpft. Und es kommen spezifische hinzu: ‚Wettkampfplan‘, ‚Medaillenspiegel‘, ‚Ergebnistabelle‘.<sup>14</sup> Sportjournalisten stehen bei Letzterer vor der Aufgabe, die wesentlichsten Fakten zu einem aktuellen Sportereignis sta-

<sup>12</sup> Begriff nach LÜGER (1995, 105).

<sup>13</sup> In Analogie zum Textbegriff (vgl. Anm. 3) erstreckt sich auch der Textsortenbegriff auf alle sprachlichen oder sprachliche Anteile enthaltenden Äußerungsformen, so auch auf die von der Gesprächslinguistik untersuchten kommunikativen Gattungen.

<sup>14</sup> Einen Überblick über die wichtigsten Textsorten der Sportberichterstattung bietet MÜCKEL (2012, S. 6).

tistisch kompakt zusammenzustellen. Anders gelagert sind die Aufgaben z. B. bei Sportkommentaren, wo es darauf ankommt, zum Niveau eines aktuellen Sportereignisses ein begründetes Urteil abzugeben, und bei Sportreportagen, wo die Dramatik eines Sportereignisses mit- oder nacherlebbar zu machen ist. Zum Textmusterprofil der einzelnen Textsorten gehören deshalb verschiedene Stilprinzipien (s. o., Abschnitt 3) und damit im Zusammenhang verschiedene Ausprägungen der Sportreportsprache (s. o., Kommunikationsmodalitäten; vgl. auch HOFFMANN 2011c).

Fragt man nun nach den regelhaften Beziehungen, die zwischen den aufgezeigten Arten von Kommunikationsformen bestehen und ein Kommunikationssystem konstituieren, dann treten drei Typen von Kombinationsbeziehungen zutage: Kompatibilitäts-, Subordinations- und Inklusionsbeziehungen.

Kompatibilitätsbeziehungen bestehen

- » zwischen Technoformen (Zeitungsm-Artikel, Online-Artikel) und Textarchitekturen (Textcluster, Basilika-Layout);
- » zwischen Kommunikationsmodalitäten (Tatsachenbetontheit, Erlebnisbetontheit) und Redewiedergabeformen (direkte Rede, erlebte Rede);
- » zwischen Textsorten (Ticker, Reportage) und Technoformen (Zeitungsm-Artikel, Live-Übertragung<sup>15</sup>);
- » zwischen Realisationsarten (mündlich-sprechsprachlich) und Redewiedergabeformen (O-Ton, abstrahierte Rede);
- » zwischen Realisationsarten und Technoformen.

Subordinationsbeziehungen bestehen

- » zwischen Kommunikationsmodalitäten und Handlungsmustern (tatsachenbetonte Handlungsmuster: MITTEILEN, BERICHTEN, BESCHREIBEN; meinungsbetonte Handlungsmuster: BEWERTEN, ARGUMENTIEREN; erlebnisbetonte Handlungsmuster: ERZÄHLEN, EMOTIONALISIEREN, DRAMATISIEREN);
- » zwischen Kommunikationsmodalitäten und Textsorten (tatsachenbetonte Textsorten: Meldung, Ticker, Sachinterview; meinungsbetonte Textsorten: Kommentar, Statement, Meinungsinterview; erlebnisbetonte Textsorten: Reportage, Story, Feature);
- » zwischen Varietäten (Sportreportsprache) und Kommunikationsmodalitäten, die in der journalistischen Medienkommunikation und so auch in der Sportberichterstattung als Tatsachen-, Meinungs- und Erlebnissprache in Erscheinung treten.

<sup>15</sup> Kompatibilitätsbeziehungen dieser Art bringen Kombinationsbezeichnungen hervor, z. B. *Live-Ticker* (vgl. SIEHR 2012 und SIEHR im vorliegenden Band).

### Inklusionsbeziehungen bestehen

- » zwischen Handlungsmustern (BERICHTEN, ERZÄHLEN) und bestimmten Handlungsmitteln, z. B. Redewiedergabeformen (Redebericht, erlebte Rede);
- » vor allem zwischen den Textmustern von Textsorten (als Ganzheiten) und Handlungsmustern/Varietäten/Textarchitekturen (als Teilmustern). Um es am Beispiel der sportjournalistischen Textsorte ‚Ergebnistabelle‘ zu verdeutlichen: Teilmuster des textsortengebundenen Textmusters umfassen a) das MITTEILEN von Sportergebnissen (= MITTEILEN als Handlungsmuster), b) die Stilprinzipien ‚Genauigkeit‘ und ‚Kompaktheit‘ sowie die Kommunikationsmodalität ‚Tatsachenbetontheit‘ als Gestaltungsmaximen der Sportreportsprache (= Varietät) und c) die Darstellung der Ergebnisse in Tabellenform (= Textarchitektur).

## 5 ABSCHLIESSEND: SPORTBERICHTERSTATTUNG UND MEDIENTEXTKOMPETENZ

Sportberichterstattung als Kommunikationssystem zu modellieren verbindet sich mit einem didaktischen Nutzen: Es kann jeweils ein bestimmter Ausschnitt aus dem System zum Schwerpunkt bei der Vermittlung bzw. Förderung von Textkompetenz gemacht werden. Wenn einleitend allgemein von Textkompetenz als Lernziel die Rede war, dann deshalb, weil der Fokus nicht ausschließlich auf Texten der Sportberichterstattung, d. h. auf Medientexten liegen muss. Es können andere Typen von Sportkommunikation berücksichtigt werden; zu denken ist auch an das kommunikative Handeln von Schülerinnen und Schülern bei schulischen Wettkämpfen, in Fußballstadien, in außerschulischen Trainingssituationen, in Sportvereinen. Doch Texte der Sportberichterstattung regen in besonderem Maße dazu an, erarbeitetes Wissen über fremde Texte für die eigene Textproduktion zu nutzen. So lassen sich schulische Wettkämpfe (im Sportunterricht, bei Schulmeisterschaften) gut mit authentischen Schreibanlässen verbinden. Die Lernenden nehmen dabei die Rolle eines Sportreporters oder Sportkommentators ein und schreiben für Schülerzeitungen oder Klassentagebücher.

Medientextkompetenz ist als eine wesentliche Teilkompetenz von Medienkompetenz<sup>16</sup> zu betrachten, und sie hat in diesem Rahmen nicht nur kommunikative, sondern auch sozialpädagogische Relevanz. In der Literatur heißt es dazu:

*Mediatisierte Lebenswelten stellen insbesondere Kinder und Jugendliche, aber auch Erwachsene vor neue, sich ständig wandelnde Herausforderungen. Der kompetente Umgang mit unterschiedlichsten Medienangeboten, Technologien und Kommunikationsformen [...] wird mehr denn je zu einer Aufgabe, die es im Kontext allgemeiner Entwicklungs- und Sozialisationsprozesse zu bewältigen gilt und Medienkompetenz zu einer Aufgabe lebenslangen Lernens werden lässt. (HANS-BREDOW-INSTITUT 2006, S. 216)*

---

<sup>16</sup> Zu weiteren Teilkompetenzen (wie Medienwissen, Fähigkeiten zur Medienkritik, Mediennutzung und Mediengestaltung) siehe HANS-BREDOW-INSTITUT (2006, S. 217).

## 6 LITERATUR

- BERNER, Elisabeth (2009): Einleitung II – linguistische Perspektiven. – In: Karl-Heinz Siehr/Elisabeth Berner (Hrg.): Sprachwandel und Entwicklungstendenzen als Themen im Deutschunterricht: fachliche Grundlagen – Unterrichts Anregungen – Unterrichtsmaterialien. – Potsdam: Universitätsverlag Potsdam, S. 15–24.
- BRINKER, Klaus (2010): Linguistische Textanalyse. Eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden. 7. Aufl. – Berlin: Schmidt.
- BUCHER, Hans-Jürgen (1996): Textdesign – Zaubermittel der Verständlichkeit? Die Tageszeitung auf dem Weg zum interaktiven Medium. – In: Ernest W. B. Hess-Lüttich/Werner Holly/Ulrich Püschel (Hrg.): Textstrukturen im Medienwandel. – Frankfurt a. M. u. a.: Lang, S. 31–59.
- BURGER, Harald (2005): Mediensprache. Eine Einführung in Sprache und Kommunikationsformen der Massenmedien. 3. Aufl. – Berlin/New York: de Gruyter.
- BURKHARDT, Armin (2006): Sprache und Fußball. Linguistische Annäherung an ein Massenphänomen. – In: Muttersprache 116, H. 1, S. 53–73.
- DANKERT, Harald (1969): Sportsprache und Kommunikation. Untersuchungen zur Struktur der Fußballsprache und zum Stil der Sportberichterstattung. – Tübingen: Tübinger Verein für Volkskunde.
- GROSSE, Ernst Ulrich (2001): Frankreichs Tagespresse. Vom schwarzweißen „Blätterwald“ zur bunten Vielfalt der Print- und Online-Angebote. – In: Hans-Jürgen Bucher/Ulrich Püschel (Hrg.): Die Zeitung zwischen Print und Digitalisierung. – Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, S. 103–127.
- HANS-BREDOW-INSTITUT (Hrg.) (2006): Medien von A bis Z. – Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- HOFFMANN, Michael (2009): „Hurra, wir sind Fußballweltmeisterin!“ Die Sprache der Sportberichterstattung im Varietätenfeld des Deutschen. – In: Andrea Bachmann-Stein/Stephan Stein (Hrg.): Mediale Varietäten. Gesprochene und geschriebene Sprache und ihre fremdsprachendidaktischen Potenziale. – Landau: Verlag Empirische Pädagogik, S. 241–267.
- HOFFMANN, Michael (2011a): Textorientierte Wortschatzarbeit. – In: POHL/ULRICH (Hrg.) (2011), S. 143–158.
- HOFFMANN, Michael (2011b): Erlebnisbetontes Verbreiten von Neuigkeiten. Ein Beitrag zum Thema Pressesprache. – In: Patrick Schäfer/Christine Schowalter (Hrg.): In mediam linguam. Mediensprache – Redewendungen – Sprachvermittlung. FS Heinz-Helmut Lüger. – Landau: Verlag Empirische Pädagogik, S. 13–28.

- HOFFMANN, Michael (2011c): Unterrichtsideen zur textorientierten Wortschatzarbeit: Textsortentypische Wörter und Wortverbindungen. – In: POHL/ULRICH (Hrg.) (2011), S. 566–576.
- HOFFMANN, Michael/SIEHR, Karl-Heinz (1998): Alles eine Frage des Stils? Aspekte von Sprachvariation am Beispiel Jugendsprache. – In: Deutschunterricht 51, H. 7/8, S. 355–365.
- KOCH, Peter/OESTERREICHER, Wulf (1994): Schriftlichkeit und Sprache. – In: Hartmut Günther/Otto Ludwig (Hrg.): Schrift und Schriftlichkeit. Ein interdisziplinäres Handbuch internationaler Forschung. 1. Halbband. – Berlin/New York: de Gruyter, S. 587–604.
- KURZ, Josef (2010): Die Redewiedergabe. – In: Josef Kurz u. a.: Stilistik für Journalisten. 2. Aufl. – Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 111–140.
- LÜGER, Heinz-Helmut (1995): Pressesprache. 2. Aufl. – Tübingen: Niemeyer.
- LUDWIG, Klaus-Dieter (1977): Sportsprache und Sprachkultur. Zum Gebrauch von Fremdwörtern und Sprachbildern in Sportberichten. – In: Erika Ising (Hrg.): Sprachkultur – warum, wozu? Aufgaben der Sprachkultur in der DDR. – Leipzig: Bibliographisches Institut, S. 49–90.
- MÜCKEL, Wenke (2012): Sport – ein Thema, seine Texte, seine Sprache. – In: Deutschunterricht 65, H. 3, S. 4–8.
- PERRIN, Daniel (2011): Journalistisches Schreiben. Coaching aus medienlinguistischer Perspektive. – In: Karlfried Knapp u. a. (Hrg.): Angewandte Linguistik. Ein Lehrbuch. 3. Aufl. – Tübingen/Basel: Francke, S. 267–287.
- POHL, Inge/ULRICH, Winfried (Hrg.) (2011): Wortschatzarbeit. – Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.
- POLENZ, Peter von (1999): Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart. Bd. III: 19. und 20. Jahrhundert. – Berlin/New York: de Gruyter.
- SIEHR, Karl-Heinz (2006): „Lucio kommt zu spät und TOR, TOR!“ Zur sprachlichen Analyse des Spannungsgehalts von Livereportagen. – In: Praxis Deutsch 33, H. 196, S. 31–37.
- SIEHR, Karl-Heinz (2012): Online und stets mittendrin: Live-Ticker. – In: Deutschunterricht 65, H. 3, S. 26–31.
- STÖCKL, Hartmut (2006): Zeichen, Text und Sinn – Theorie und Praxis der multimodalen Textanalyse. – In: Eva Martha Eckkrammer/Gudrun Held (Hrg.): Textsemiotik. Studien zu multimodalen Texten. – Frankfurt a. M. u. a.: Lang, S. 11–36.
- Stöckl, Hartmut (2012): Medienlinguistik. Zu Status und Methodik eines (noch) emergenten Forschungsfeldes. – In: Christian Grösslinger/Gudrun Held/Hartmut Stöckl (Hrg.): Presstextsorten jenseits der ‚News‘. Medienlinguistische Perspektiven auf journalistische Kreativität. – Frankfurt a. M. u. a.: Lang, S. 13–34.